

Dr. E. Tietze. Notiz vom Sulzberge bei Kaltenleutgeben.

An einem der letzten Tage des November hatte ich Gelegenheit, in Gesellschaft des Herrn Bergcommissarius Wehrle an der nördlichen Abdachung des Sulzberges bei Kaltenleutgeben auf der sogenannten Essigmannndlwiese einen $7\frac{1}{2}$ Klafter tiefen Versuchsschacht auf Kohle zu besichtigen, durch welchen unter einer dünnen, schwarzen Humusdecke dunkle bituminöse Kalke aufgeschlossen waren. Diese Schichten fielen bei ostwestlichem Streichen mit $50-55^\circ$ nördlich. In ihrem Liegenden an der derzeitigen Sohle des Schachtes war ein mehr grauer, von breiten weissen Adern durchzogener, breccienartiger Kalk bemerkbar. Alle diese Schichten dürften sowohl ihrem petrographischen Verhalten als ihrer Stellung im Gebirge nach der rhätischen Stufe zuzutheilen sein. Ziemlich an der Grenze des breccienartigen und des schwärzlichen Kalkes wurde eine graue Masse von lehmiger Beschaffenheit und einer zwischen 2 Zoll und 1 Fuss betragenden Mächtigkeit angetroffen, welche übrigens nicht als Zwischenschicht, sondern als eine wenig schräg gegen die Einfallsebene gestellte Kluftausfüllung zu betrachten ist, und in welcher zahlreiche, eckige Kalksteinfragmente eingehüllt lagen.

Da nun die hier vertretene Ausbildungsweise der obersten Trias keinerlei Hoffnung auf Kohlen gewährt, da das steile Verfläichen der durch den Schacht aufgeschlossenen Schichten ein baldiges Antreffen älterer Gebilde ohnehin schwer voraussetzen lässt, und da auch in denjenigen Triasschichten, welche zunächst unter den rhätischen Schichten dieser Gegend folgen, abbauwürdige Kohle nicht zu erwarten steht, überdies auch die wiederum tiefer folgenden, früher von Czižek (Erläut. zur geogn. Karte d. Umgeb. von Wien, 1849) in dessen Capitel über den Wiener Sandstein erwähnten, später den Lunzer Schichten zugeheilten Kohlenschiefer bisher nur verfehlten Versuchen als Object gedient haben, so musste von einem weiteren Verfolgen des unternommenen Baues abgerathen werden. Wird nun also der genannte Schacht wiederum verschüttet, so geht der durch ihn gewonnene Aufschluss jener Gesteine, von denen bisher wegen der continuirlichen Vegetationsdecke nichts an diesem Abhang des Sulzberges zu sehen war, wieder verloren, und deshalb glaubte ich in den Verhandlungen die gemachten Beobachtungen fixiren zu sollen.

Nach Norden lagert sich der hier aufgeschlossenen Kalkzone, allerdings zunächst durch mächtige Schutt- und Geröllmassen maskirt, die Flyschzone des Wiener Sandsteines vor, bestehend aus grünlichbraunen Sandsteinen und dünnspaltigen Schieferen. Die Grenze der Flyschzone gegen diese übrigens auch durch Wiesengründe stark verdeckten, aber dennoch durch ein kleines Bächlein aufgeschlossenen Schuttmassen liegt ungefähr in der Mitte des Weges zwischen dem Schachtmundloch und der Gabelung des von Kaltenleutgeben einerseits nach Sulz, andererseits nach Stangau führenden Fahrweges, während die eigentliche Grenze des Flysch gegen die Kalkzone weiter bergauf (d. h. südlich) an der Quelle jenes Bächleins zu suchen wäre. Ich führe diese Thatsachen an, um ein neues Seitenstück beizubringen zu den Beispielen der Bewegung loser Terrainmassen, wie sie neuerlichst Herr Th. Fuchs in einem besonderen Aufsätze für die Tertiärbildungen des Wiener Beckens besprochen hat, denn unsere Schuttmassen, welche unterhalb

der genannten Quelle dem Flysch aufrufen, bestehen aus triadischem Kalkmaterial, wie es die oberen Theile des Sulzberges zusammensetzt.

Dr. E. Tietze. Bemerkung über die Kalke von Saybusch in Galizien.

Im Späthherbst dieses Jahres habe ich eine Excursion von etlichen Tagen in die Gegend von Saybusch gemacht. So unbedeutend auch die neuen Beobachtungen, die bei dieser Gelegenheit zu machen waren, sein mögen, so will ich dieselben dennoch mittheilen, da sie einige Anhaltspunkte bieten könnten für einen Theil der geologischen Arbeiten, die seit diesem Jahre in Galizien seitens der Anstalt begonnen wurden.

In dem Winkel, der durch den Zusammenfluss der Sola und Koksorava südlich von Saybusch gebildet wird, liegt der aus 3 oder 4 Kuppen bestehende Höhenzug des Grojec, der schon in der bekannten Arbeit Hohenegger's über die geognostischen Verhältnisse der Nordkarpathen (Gotha 1861) besprochen wurde, obwohl das in jener Arbeit den Grojec betreffende Profil im Vergleich mit den der Beobachtung zugänglichen Thatsachen nicht ganz verständlich ist. Die dortigen Kalkvorkommnisse, deren auch Foetterle (Verb. d. geolog. Reichsanst. 1859, pag. 121) gedacht hat, wurden von Hohenegger dem sogenannten „unteren Teschener Kalk“ zugewiesen, das ist jener ebenfalls von Hohenegger als mittleres Neocom ausgegebenen Stufe.

Das Streichen der genannten Kalkschichten war leicht zu beobachten. Es richtete sich fast senkrecht gegen den Flusslauf der Koksorava in SWS. gegen NON. Im übrigen aber zeigt sich der Schichtenbau namentlich am kleinen Grojec, wo die Kalke ausgebeutet werden, als ein ausserordentlich gestörter. Die Schichtenstellung ist fast überall eine saigere, weshalb auch an und für sich betrachtet bei diesem Gebirge schwer zu sagen ist, was jünger, was älter sei. Doch gibt Hohenegger für Punkte aus der weiteren Nachbarschaft des kleinen Grojec auf seiner Karte ein südöstliches Einfallen an. Damit wäre in Uebereinstimmung zu bringen, dass an der Sola an den Abhängen des mittleren Grojec, graue, äusserst feinglimmerschuppige, etwas kalkhaltige Schiefer auftreten, welche durchaus den „unteren Teschener Schiefer“ entsprechen und ihrer Stellung im Gebirge gemäss bei ähnlichem Verflächen ins Liegende der besprochenen Kalkmassen gehören. Auf Grund der Combination dieser Daten müsste der im gegenwärtigen Augenblick durch einen Steinbruch aufgeschlossene, mehr nach dem Vereinigungspunkt der beiden Flüsse zu befindliche graue Mörtelkalk die unterste Stufe des dortigen „unteren Teschener Kalksteins“ darstellen. Ueber demselben folgen dann ostwärts dünner geschichtete Platten eines weisslichgrauen Kalkes vom Aussehen lithographischer Steine. Wiederum ostwärts kommen dünne oder dickere, selten über 4 Zoll mächtige Bänke eines schmutzig dunkelgelben Kalksteins mit thonigen Ablösungsflächen, dem nur selten unbedeutende Lagen eines grauen Kalksteins eingeschaltet sind. Stellenweise geht dieser dunkelgelbe Kalkstein in eine eigenthümliche Varietät über, welche marmorirt gebändert erscheint und in scharfkantige, unregelmässig polyëdrische Bruchstücke sich spalten lässt. Petrefacten wurden in allen diesen Gesteinen nicht gefunden, wesshalb eine weitere Bestätigung der von Hohenegger vorgeschlagenen Formationsdeutung dieser Schichten sich leider nicht ergab.